

Schwerste Kämpfe um Schanghai.

Die Chinesen zum Rückzug gezwungen.

Militärische Kreise in Tokio bestätigen die zunehmende Rückzugsbewegung der chinesischen Truppen bei Schanghai in Abschnitt Tschapei-Taschang nach Südwesten. Der japanische Druck auf den Befestigungsgürtel von Kiangwan nördlich Tschapei und weiter südlich entlang der Bahnlinie Schanghai-Nanking hätte zugenommen.

Anlässlich der Einnahme Taschangs wird Mittwoch in ganz Nippon gefeiert, überall werden Paraden und Fackelzüge stattfinden. In Tokio sind Umzüge von 800 000 Schülern, Studenten und Veteranen durch die Hauptstraßen und vor dem Kaiserpalast geplant.

Nach japanischen Meldungen gelang es den vereinigten Seeres- u. Marinekräften nach schwersten verlustreichen Kämpfen, das festungsartig gebaute Kiangwan etwa fünf Kilometer nördlich von Schanghai gelegen und den langumkämpften Nordbahnhof von Tschapei zu besetzen.

Bei fortwährenden Angriffen aus der Richtung Taschang in südlicher und Tschapei in westlicher Richtung dauern die chinesischen Rückzugs- und Räumungsbewegungen auf der Bahnlinie Schanghai-Nanking an.

Wie aus Schanghai berichtet wird, räumten die Chinesen Tschapei und zogen sich in Richtung Schenju zurück.

Die mit dem Morgenrauschen des Mittwochs begonnenen Operationen der japanischen Marinetruppen gegen Tschapei führten nach einem mehrstündigen Luft- und Artilleriebombardement zur Umzingelung des Hafens, auf dem sich die chinesischen Truppen nach Sprengung ihrer Stellungen zurückzogen.

Nießige Brände auf einen Kilometer Breite deckten die Rücknahme der chinesischen Front.

Auch aus der Bogenstellung von Kiangwan, das am Mittwoch morgen ebenfalls von Truppen der japanischen Armee besetzt wurde, haben sich die Chinesen zurückgezogen.

Von der Straße Taschang-Nanking südwärts vordringende japanische Truppen erreichte am Mittwoch morgen die Schanghai-Nanking-Bahn. Im Westen Taschangs ist die Schlacht noch auf der Höhe; erbitterte Kämpfe sind im Gange, da sechs neue chinesische Divisionen aus Kwangsi in die Kampfhandlungen eingegriffen haben.

Das Ziel der Japaner:

Abtrennen Schanghai von Nanking.

Schanghai, 27. Oktober. Die nächsten japanischen Operationen im Raum von Schanghai zielen, wie ein hoher japanischer Generalstabschef dem D.N.B. Vertreter mitteilte, darauf ab, einen Gürtel um Schanghai zu legen, der Schanghai von Nanking vollkommen abtrennen soll. Wenn die Nankingregierung daraufhin den Widerstand fortsetzen würde, würden japanische Streitkräfte neue Operationen einleiten, die die Eroberung Nankings selbst zum Ziele hätten. Die Japaner hoffen jedoch, daß die Nankingregierung sich vorher zu einem anderen Kurs entschließen würde.

Die Internationalen Niederlassungen Schanghai's erneut gefährdet.

Ueberflutung durch die weichen Chinesen befürchtet. Häufiges Vordringen der Japaner zwischen Reisfeldern und Wasserläufen.

Schanghai, 27. Oktober. (Staatsdienst des D.N.B.) Die Verwaltungen der beiden Internationalen Niederlassungen von Schanghai sind der Auffassung, daß die Lage für die Ausländerviertel wieder gefährlicher geworden ist, und zwar marschieren große chinesische Truppenverbände auf der Tschungshan Road, einer westlich um die Niederlassung herumführenden Ringstraße südwärts. Anscheinend ist ihr Ziel die Südseite Schanghai's, so daß das Kanton-Gebiet erneut Gefahrenzone wird.

Die Kämpfe im Abschnitt von Taschang werden erbittert und verlustreich von beiden Parteien

fortgesetzt. Fliegerbomben und Granaten der Schiffs- und Feldartillerie haben das Schlachtfeld, wie der D.N.B. Berichterstatter von Ort und Stelle meldet, derartig zerpflegt, daß man sich in den Weltkrieg zurückversetzt fühlt. Um jedes halbversteckte Gehölz, und um jede Straßenkreuzung wird heftig gekämpft. Bei den ständigen kraftvollen Angriffen der Japaner ist der Bau von Stellungen und Verschiebungen auf Seiten der Chinesen kaum einmal bei Nacht möglich.

Die Sturmangriffe der Japaner erfolgen auf einer Breite von rund 1000 bis 2000 Metern und werden an manchen Stellen bis 500 Meter weit, mindestens aber 100 bis 200 Meter, vorgetragen.

Die Japaner gehen den Gegner mit äußerster Bravour an und verfügen über glänzende Vororganisation ihrer Aktionen. Sie stürmen ohne Rücksicht auf Verluste die chinesischen Verteidigungsstellungen, wo Graben hinter Graben ausgebaut ist. Dazu kommen die natürlichen Geländeschwierigkeiten. Zahlreiche Wasserläufe zerschneiden den Kampfplatz, jeder einzelne Graben zwischen den Reisfeldern bildet ein natürliches Hindernis.

Französisches Torpedoboot nach Minorca beordert.

Paris, 26. Oktober. Der „Matin“ meldet, daß das französische Torpedoboot „Mars“ Befehl erhalten habe, sich zum Zwecke der Nachrichtenbeschaffung nach Minorca zu begeben.

Rückwirkung der bolschewistischen Bombardements.

Paris, 26. Oktober. In Ausdrückung der Beschießung französischer Schiffe im Mittelmeer ist der Luftverkehr zwischen Marseille und Algier eingestellt worden. Fahrplanmäßige Flugzeuge sind am Dienstag nicht mehr abgeflogen.

Allarabische Solidarität.

Jäden zwischen Arabien und Nordafrika.

Wie der „Temps“ berichtet, hat der Großmufti von Jerusalem, der gleichzeitig Präsident des Hohen Arabischen Komitees ist, an den Scheich Taalbi, den Führer der arabischen Destour-Bewegung in Tunis, auf einen Brief hin ein Antwortschreiben gerichtet, der jetzt von der Zeitung „Trada“ veröffentlicht wurde. Im Zusammenhang mit dem Teilungsprojekt Palästinas wird in dem Brief des Großmuftis unterstrichen, daß die Araber Palästina niemals irgendein Projekt annehmen würden, das ihre Rechte beeinträchtigen könnte. Sie hätten ihre Kräfte in den anderen Ländern, sie beim Kampf zu unterstützen.

Der Großmufti beglückwünscht sich, daß die Destour-Partei einen Kongreß von Algerien und Marokkanern als Protest gegen die Ereignisse in Palästina plane. Zugleich wird das auf „die Befreiung Tunesiens“ gerichtete Kämpfen des Scheichs begrüßt.

Wie der „Matin“ den Meldungen aus Marokko hinzufügt, soll sich aus beschlagnahmten Dokumenten der verhafteten marokkanischen Führer ergeben haben, daß die nationalarabische Bewegung nicht nur marokkanisch sei. Sie gehöre der panarabischen Bewegung an, die die Wiederaufrichtung des muslimanischen Reiches zum Ziele habe.

Scharfe französische Maßnahmen in Marokko.

Berlin, 26. Oktober. Nachdem es Ende der vorigen Woche in Französisch-Marokko in dem Ort Khenisset zu blutigen Unruhen gekommen war, bei denen Fremdenlegationäre und Flugzeuge eingeseht werden mußten, hat sich der

Neuer Entschliebungsentwurf.

Nur der sowjetrussische Vertreter macht Einwendungen gegen den Entschliebungsentwurf.

London, 27. Oktober. Der nach der Dienstagtagung des Hauptunterauschusses des Nichtteilnimmendausschusses angegebene amtliche Bericht besagt u. a., in der heutigen Sitzung hätten alle Vertreter des Ausschusses dem Vorstadium des Entschliebungsentwurfes über Fragen der Zurückziehung der Freiwilligen, Zuerkennung von Kriegsrechten und der Kontrolle, die den Regierungen zugeleitet werden sollen, zugestimmt, mit Ausnahme des Sowjetvertreters. Dieser habe erklärt, daß er dem Teil des Entschliebungsentwurfes nicht zustimmen könne, der sich mit dem Punkt des britischen Planes befaßt, nach dem unter gewissen Umständen den beiden spanischen Parteien Kriegsrechte zugestanden werden sollten. Der Sowjetvertreter habe sich jedoch bereit erklärt, seiner Regierung über die Aussprache zu berichten, die in der Dienstagtagung stattgefunden habe.

Im Laufe der Erörterung der Kontrollfrage habe der französische Vertreter die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß die Wiederherstellung der Kontrolle der Landgrenzen einen Teil des allgemeinen Abkommens bilden sollte und daß die Kontrolle nicht in Kraft bleiben könnte, wenn die Zurückziehung der in Spanien dienenden Freiwilligen nicht innerhalb einer begrenzten Zeit erfolgte.

Der Unterausschuß habe dem zugestimmt, daß den Vertretern des Hauptauschusses Abschriften des Entschliebungsentwurfes zugehen sollten, den alle Vertreter des Hauptunterauschusses mit Ausnahme der Sowjetunion sich bereits erklärt hätten. Ihren Regierungen zugestimmt. Gleichzeitig wollten sie ihren Regierungen mitteilen, man hoffe, daß es ermöglicht werde, daß dieser Entschliebungsentwurf in der nächsten Vollsitzung des Ausschusses beraten werden könnte.

Der amtliche Bericht schließt mit der Mitteilung, daß die nächste Sitzung des Hauptunterauschusses am kommenden Freitag, um 10.30 Uhr vormittags abgehalten wird.

Generalresident von Marokko veranlaßt gesehen, gegen die nationale Bewegung unter der Eingeborenenbevölkerung vorzugehen. Die Führer dieser nationalen Bewegung wurden aufgefordert, auf die Polizeikommissariate zu kommen. Dort wurden sie in Haft genommen. Diese Maßnahmen wurden gleichzeitig in Fez, Rabat und Casablanca durchgeführt. Die Tore der Eingeborenenviertel wurden zur selben Zeit von Fremdenlegationären mit Maschinengewehren besetzt. In einer Proklamation der Militärbehörden heißt es, daß auf Befehl des Generalresidenten im Einverständnis mit dem Sultan die Anstifter der Unruhen verhaftet worden seien.

Paris, 27. Oktober. In Marokko kam es am Dienstag trotz der von den Behörden getroffenen strengen Maßnahmen erneut zu Kundgebungen und Zusammenstößen. In Casablanca trafen eingeborene Kundgeber mit dem Ordnungsdienst zusammen. Bei dieser ersten Kundgebung am frühen Nachmittag konnten sie noch zerstreut werden. Eine Stunde später jedoch entwickelte sich ein heftiger Zusammenstoß, als einige hundert eingeborene bei einem Umzug von der Polizei in der Nähe des jüdischen Friedhofes aufgehalten wurden. Im Verlauf einer Schlägerei wurden fünf Polizeibeamte leicht verletzt. Etwa 30 Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Rabat schritt die Polizei zur Verhaftung von drei Personen, die einige Kaufleute zwingen wollten, ihre Läden zu schließen. Man mißt besonders der Verhaftung eines Eingeborenen, namens Bru Agad in Fez große Bedeutung bei, der englischer Untertan ist und dessen Einfluß auf den marokkanischen Aktionsausschuß sehr groß gewesen sein soll.

Chimie um Haus Brothe

Roman von Veronin Margarete von Sass

(Nachdruck verboten.)

„Ich stehe auch nicht auf, um sie zu begrüßen“, sagte sie. Dieser sagte nach ihrer Hand und drückte sie. „Das ist recht, bleiben Sie bei uns.“ Tull, deren Gedanken um ein neues Kostüm kreisten, begann wieder von den Stoffen zu sprechen. Dieser sollte ihr erzählen, was für Stoffe er habe und in welchen Farben.

„Sie müssen mir erlauben, daß ich Ihnen morgen den Stoff zu einem beige-farbenen Kostüm bringe!“

Tull erlaubte es gern, aber sie hielt es für passend, sich noch ein wenig zu zieren. „Wir kennen uns seit einer halben Stunde und Sie wollen mir ein solches Geschenk machen, das kann ich doch gar nicht annehmen.“

„Mit dieser halben Stunde braucht es doch nicht aus zu sein, wir werden uns länger kennen.“

Tullchen lächelte verheißungsvoll.

„Was macht Brouwn?“, fragte Holldorf.

Sie sah zu dem Tisch hin, an dem die beiden Platz genommen hatten.

„Er hat sich zu Madame Barton und ihren Freunden gesetzt, die wird er bespielen. Madame nicht, aber ihre Freunde. Mit der Barton steht er sich gut, die treibt ihm immer seine Opfer zu.“

Sie legte den Zeigefinger auf die Lippen und bat: „Über, bitte, verraten Sie mir nicht meiner Mama, daß ich Ihnen das alles gesagt habe.“

„Kein Gedanke! Aber wie ist es, Fräulein Tullchen, holen Sie uns noch eine Flasche Seltz?“, fragte Dieser.

„Mit Vergnügen!“ Sie ließ eilig davon. Dieser sah Holldorf an. „Na, was sagte ich Ihnen?“

Er hob die Schulter. „Ich sehe noch immer nicht klar.“

„Daß Brouwn mit Wiedrecht identisch ist, ahnen wir, daß er gewerkschaftlicher Spieler ist, wissen wir — alles andere wird sich bei seiner Beschäftigung herausstellen. Und man wird ihn sich bald genau ansehen.“

Holldorf begriff nun. Ihm hatte heute der Zufall diesen Menschen in den Weg geführt, aber diesen Zufall ausgenutzt hatte Dieser. Er hatte unsichtig und ihr gearbeitet, wie es seine Art war. Holldorf bewunderte ihn, er ging wirklich wie ein Hund auf die einmal angenehme Spur. „Wieviele wäre jetzt der richtige Augenblick, zu verschwinden“, sagte Dieser, „jedenfalls für mich, für

unsereins ist es gut, sich so wenig wie möglich bei solchen Gelegenheiten sehen zu lassen. Trinken Sie mit der Kleinen die neue Flasche aus und dann kommen Sie mir nach.“ Er erhob sich. Im selben Augenblick entstand eine dröhnende Stille im Zimmer, die wenige Augenblicke später von einem wilden Durcheinander abgelöst wurde. Vier Herren durchschritt langsam den Raum, während ihre Blicke scharf in starrer über alle Anwesenden hingingen. Alle drängten zur Tür. Die vier traten auf den Tisch zu, an welchem Brouwn mit seinen Freunden saß. Dieser sah ihn scharf ins Auge, um die Wirkung zu beobachten, die die Nähe der Beamten auf ihn machte. Brouwns Gesicht blieb unbeweglich, während Schweiß Jüge vor Angst verzerrt schienen.

„Hände hoch!“ schrie plötzlich einer der Beamten, und während Brouwn dem Befehl nachkam, traten zwei andere an ihn heran, um ihm Handschellen anzulegen.

„Na, endlich sehen wir uns auch mal wieder“, sagte der eine lächelnd.

Diese Begrüßung bewirkte doch, daß sein Gesicht aschfahl wurde.

Karten und Geld blieben unbeachtet auf dem Tische liegen, als ob keiner ein Anrecht darauf hätte. Jeder versuchte den Ausgang zu erreichen, der ihnen den Weg in die Freiheit geben sollte. Aber hatten sie ihn erreicht, so wurden sie von Beamten in Empfang genommen, und vor dem Hause stand die „Grüne Minna“, in der sie Platz nehmen konnten, um die Fahrt nach dem Polizeipräsidium zu machen. Zwei Beamte traten auf Holldorf und Dieser zu.

„Sie haben uns einen guten Dienst geleistet“, rante der eine Dieser zu, „der Alte ist uns kein Fremder.“

Tullchen kam schreckensbleich zum Tisch zurück. „Herrgott, dies Unglück“, sagte sie, „lassen Sie doch bloß diese Herren gehen, sie sind heute das erste Mal hier.“

„Regen Sie sich nicht auf, Fräuleinchen“, sagte einer der Beamten lächelnd, „es geht alles mit der Ruhe.“

Dieser verzog keine Miene, er nahm aus seiner Brieftasche Papiere, die er dem Beamten reichte. Der sah hinein, faltete sie zusammen und gab sie zurück.

„Die Herren haben sich ausgewiesen, sie können gehen.“ Holldorf zahlte dem Mädchen die Fische und gab ein reichliches Trinkgeld. Das arme Ding tat ihm leid, es sah so angstvoll in den Wirrwarr, der in dem Raume war. „Mama muß jedenfalls auch mit“, sagte sie, während sie mit zitternder Hand das Geld einsteckte. Da tippte ihr jemand auf die Schulter und mahnte:

„Sie, Fräuleinchen, machen Sie sich bereit. Sie müssen mit.“

Erstes Kapitel.

„Bei der gestrigen Razzia in der Bielandstraße haben wir einen guten Fang gemacht“, sagte der Kommissar zu Dieser, der ihn aufgesucht hatte. „Der Edward Brouwn ist ein gewerkschaftlicher Falschspieler und Wauererfänger, wir haben noch eine Rechnung mit ihm glatte zu machen.“

„Ich vermute, daß er noch Schlimmeres auf dem Kerbholz hat, als Falschspielerei.“

„So?“ Der Kommissar sah Dieser forschend an.

„Auf Ihre Anregung ist auch die Razzia vorgenommen worden?“

„Natürlich, Herr Kommissar. Ich habe den Verdacht, daß Edward Brouwn alias Wiedrecht der Mörder des vor etwa zehn Jahren ermordeten Jochen Grothe und derselbe Kerl ist, der im Januar dieses Jahres Frau Will Grothe in ihrer Villa im Bestand überfallen hat.“

„Daß Sie diesen Verdacht haben, erfahre ich durch das Revier. Des Rannes Papiere lauten auf Edward Brouwn aus Santa Katharina. Unter diesem Namen ist er auch schon hier in Berlin abgeurteilt worden und hat in Tegel eine zweijährige Gefängnisstrafe abgeduldet. Nun kommt es also erst einmal darauf an, festzustellen, ob dieser Mann wirklich identisch ist mit Wiedrecht. Die Sache kann ganz schnell gehen, wir haben den Mann und seinen Spießgesellen Schimed noch hier im Polizeipräsidium, sie sollen erst heute abend nach Moabit übergeführt werden, bevor das geschieht, werden wir eine Gegenüberstellung vornehmen. Wissen Sie zufällig jemand, den man dazu heranziehen könnte?“

„Natürlich, — Doktor Grothe.“

Der Kommissar wiegte den Kopf hin und her. „Das wäre ein bißchen hart; in der Familie Grothe gibt es gewiß auch noch andere Personen, die sich des Wiedrechts erinnern?“

Dieser dachte nach. Endlich sagte er: „Ja, da ist die alte Haushälterin der Grothes, aber die liegt schwer krank — ich fürchte, auch sie sieht der Sache nicht ganz ahnungslos gegenüber. Sie ist die Mutter von Paul Schimed. Man sollte die Alte auch verhaften.“

„Ne, ne, die wollen wir vorläufig noch auslassen.“

(Fortsetzung folgt.)

